

Volksstimme

Einzelpreis 30 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Robert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Biedau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pauli & Co., Magdeburg, Große Ulrichstraße 2. — Fernsprechnummer 116. Für Inserate 1507, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 241. Postzustellungsnummer 1. Nachtrag, Seite 17.

Bezugspreise: Vierteljährlich einschließlich Postgebühr 12.00 RM., monatlich 4.00 RM. Beim Abbestellen des Bestellscheins 17.10 RM., monatlich 5.70 RM. Bei den Postämtern viertel-, 12.00 RM., monatlich 4.00 RM. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 30 Pf. — Anzeigengebühren: die befristeten Normalanzeigen 1.00 RM., im Restemittel 2.50 RM., Verlagsänderungen 2.00 RM. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postzustellungsnummer: Nr. 223 Berlin.

Nr. 233.

Magdeburg, Dienstag, den 5. Oktober 1920.

31. Jahrgang.

Kämpfe um Berlin.

Die Bildung des neuen Groß-Berliner Magistrats ist durch das Vorgehen aller bürgerlichen Parteien zu einer Angelegenheit des ganzen Staates geworden. Da den Bürgerlichen die Macht fehlte, in Berlin direkt die Bildung eines ihnen nicht genehmen Magistrats zu verhindern, haben sie sich hinter die Landesgesetzgebung gesteckt und wollen demnächst in dritter Lesung ein Gesetz verabschieden, wonach zwölf von den 80 Berliner Stadträten unbefolgt sein müssen. Das ist

eine hochharte Strafmaßregel gegen Berlin

und zugleich eine Hervorhebung des plutokratischen Prinzips, denn das Amt eines Stadtrats in Berlin kann ohne Geld nur der Verwaltung, der durch arbeitsloses Einkommen in die Lage versetzt ist, seine Arbeitskraft kostenlos zur Verfügung stellen zu können. Solche Leute sind unter den Sozialisten sehr dünn gesät, und so hofft man, für die bürgerlichen Parteien mehr Stadtratsposten und damit einen stärkeren Einfluss im Magistrat erzwingen zu können.

Das ist ein Vorgehen, das kein Sozialdemokrat billigen kann und das insbesondere jenen Parteien schwer verdaulich werden muß, die sich sonst demokratisch geben, nämlich den bürgerlichen Demokraten und dem Zentrum. Kommt aber das Landesgesetz zustande, so ist nicht ersichtlich, wie man sich gegen dieses schlechte Gesetz wehren soll, außer etwa dadurch, daß man sich eine Preussische Landesversammlung beschafft, die ein besseres beschließt.

Die Kommunisten und in ihrem Gefolge die Unabhängigen proklamieren jetzt in Berlin in verschiedenen abgestuften Tönen „den Kampf mit allen Mitteln“. Die Unabhängigen meinen damit den Generalstreik mit dem Ziele, den von der Stadtverordneten-Versammlung gewählten Magistrat gegen das preussische Gesetz aufrechtzuerhalten. Die Kommunisten lassen aber die Frage ganz aus dem Saft, indem sie die

gewaltsame Eroberung der Macht über Groß-Berlin

durch politische Arbeiterräte proklamieren. Daß sie selber diesen Schritt ernst nehmen, ist kaum anzunehmen, aber sie brauchen ihn für ihre Anhänger.

Demgegenüber läßt die Sozialdemokratische Partei Groß-Berlins gar keinen Zweifel daran, daß sie allen Versuchen, das Gesetz gewaltsam zu durchbrechen, mit schärfster Ablehnung gegenübersteht. Etwas anderes sollte für einen denkfähigen Menschen, auch wenn er nicht auf dem grundsätzlichen Boden der Sozialdemokratie steht, gar nicht möglich sein. Wer die Verhältnisse in der Berliner Arbeiterbewegung, wie sie im Augenblick bestehen, kennt, der weiß, daß eine große einheitlich geleitete Bewegung zu irgendeinem bestimmten Ziele gar nicht geführt werden kann, weil alles vollständig zerrüttet ist. U. S. P. und R. P. D. kämpfen in den Distrikten mit Fäusten und Knütteln um die Parteikassen, und da soll eine Massenaktion möglich sein mit der Aussicht auf Sieg?

Die Berliner Genossen sind in der letzten Zeit wegen ihres Haltung in der Magistratsfrage vielfach angegriffen worden.

Die Angreifer übersehen, daß die Berliner Genossen gar nicht anders handeln konnten, als sie gehandelt haben, denn dem Angebot der Unabhängigen, gemeinsam die Gemeindepolitik auf demokratischem Boden im Sinne des Kommunalsozialismus zu führen, konnten sie sich nicht entziehen, wenn sie sich nicht dem Vorwurf aussetzen wollten, sie vernichteten die Möglichkeit einer sozialistischen Politik, wo sie durch die gegebenen Mehrheitsverhältnisse vorhanden sind, und seien zu Handlangern der kapitalistischen Parteien herabgesunken. Die Sozialdemokratie hat sich stets für sozialistische Einigkeit auf demokratischem Boden ausgesprochen, und hätte sie sich verlagert, wo sich die Möglichkeit zu einer solchen Politik bot, so hätten die Arbeiter mit Recht die Aufrichtigkeit ihrer Absichten bestreiten können, und sie wäre für Berlin erledigt gewesen, während sie jetzt infolge der Vorgänge auf der Linken dauernd Anhang gewinnt. Den Parteigenossen im Reich kann es aber auch nicht gleichgültig sein, ob die Partei in Berlin gedeiht oder zugrunde geht, und aus diesen Gesichtspunkten heraus zum mindesten kann man im Reich einiges Verständnis für das Verhalten der Berliner Genossen erwarten.

Die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit ist noch nicht abzusehen. Aber dringend zu wünschen ist es, daß noch ein Weg gefunden wird, der

aus dieser Sackgasse herausführt.

Die Berliner Genossen können von ihrer Nichtlinie, auf dem Boden des Gesetzes alles zu tun, um eine sozialistische Gemeindeverwaltung von Groß-Berlin zu ermöglichen, nicht lassen. Die bürgerlichen Parteien und ganz besonders auch die preussische Staatsregierung sollten aber bedenken, daß es ein gefährliches Beginnen ist, in den Arbeitern den Glauben an die Demokratie zu erschüttern.

Die Arbeiter dürfen nicht das Gefühl haben, daß die Demokratie ein Ding ist, das nur gilt, wo es gegen sie geht, das aber sofort wieder durch Auslegung umgebogen wird, wo es ihnen Einfluß und Vorteil verspricht. Die politische Klugheit verlangt, daß der Mehrheit Groß-Berlins das kommunale Selbstbestimmungsrecht nicht verklümmert wird. Die linksradikalen Elemente können gar nicht anders zu praktischen Ansichten erzogen werden als dadurch, daß man sie zur positiven Mitarbeit und zur Verantwortung gegenüber dem Volke heranzieht. Nicht die Berliner Genossen haben das Spiel der linksradikalen gespielt, sondern die bürgerlichen Parteien haben Wasser auf ihre Mühlen geleitet.

Eine Nürnberger Spitzelzentrale.

Aus Nürnberg wird uns geschrieben:

Die Enthüllungen aus dem Magdeburger Spitzelsumpf ließen erkennen, daß es sich nicht um eine lokale Organisation der Reaktionen handelte, sondern daß über Deutschland ein weitverzweigtes Netz von Spitzelzentralen besteht. In Nürnberg ist es gelungen, eine dieser Zentren aufzuspüren. Unser dortigen Parteioffiziant ist eine Dienstanweisung der staatlichen Polizeiwache in die Hände gefallen, an deren Kopf „Streng geheim“ steht, „Nur von Offizieren aufzubewahren, nur von Offizieren zu bearbeiten“. Diese Dienstanweisung gibt ein ganz genaues Bild über das

Treiben der politischen Spitzel.

Die Nürnberger Spitzelorganisation steht mit der Reichswehr und mit der Einwohnerwehr sowie auch mit der Kreisregierung in enger Fühlung, diese Behörden erhalten wöchentlich einen Bericht von der Agentenabteilung über das, was die Spitzel ausgefundschaftet haben.

Wie diese Aufgaben der Spitzel zu lösen sind, darüber sagt ein Paragraph des „streng geheimen“ Dokuments:

- durch die persönliche Beobachtung der Agenten auf der Straße, in den Straßenbahnen, in Wirtschaften und Kinos usw.,
- durch den Besuch der öffentlichen und geheimen Versammlungen,
- durch Heranbildung eines Systems von Vertrauensleuten in den Städten Nürnberg und Fürth,
- durch Überwachung politisch besonders tätiger Persönlichkeiten,
- durch Überwachung der Organisation und der Maßnahmen aller Parteien,
- durch ständige Fühlungnahme mit Kriminalpolizeibehörden und der politischen Abteilung der Reichswehrbrigade in Nürnberg,
- durch tägliche Fühlungnahme mit der Presseabteilung.

Daneben ist auch jedes andre Mittel zulässig. Hauptache aber ist und bleibt bei allen Handlungen: strengste Geheimhaltung und größte Unauffälligkeit gegenüber der Öffentlichkeit.

Die Meldungen sind nur mit dem Bednamen zu zeichnen und stets „An den Kommandeur der Gruppe 2“ zu richten.

Die Gewährung von Geldmitteln zur Bestreitung von besonders wichtigen Nachrichten ist beantragt.

In einem Prozeß, der dieser Tage vor dem Nürnberger Gericht stattfand, wo es sich darum handelte, einen treu auf dem Boden der republikanischen Verfassung stehenden Leutnant aus der staatlichen Polizeiwache hinauszu drängen, ist es gelungen,

zwei der Hauptspitzel zu entlarven.

Welcher Subjekte man sich bedient, um politische Parteien und deren Führer, um die Bevölkerung zu bespitzeln, darüber gab der Nürnberger Prozeß ebenfalls Aufschluß. Der

Führer der Nürnberger Spitzelabteilung, der unter zwei Bednamen sein trauriges Handwerk ausübt, stand vor zwei Jahren wegen Betrugs unter Anklage. Er konnte jedoch nicht bestraft werden, weil ein gerichtsarztliches Gutachten feststellte, daß dieser Mann vollständig degeneriert, ferner Morphinist sei, und daß sich seit Jahren ein Verfall seiner geistigen Kräfte bemerkbar mache. Ein weiteres ärztliches Gutachten, das eingeholt wurde, weil der Oberspitzel, der aus Nürnberg ausgewiesen war, wegen Bannbruchs unter Anklage stand, besagte, daß der Mann zu jeder geistigen Tätigkeit unfähig sei. — Der andre Oberspitzel war früher Kommunist und ist heute bei den Deutschvölkischen.

Er ist ein Mann, der für Geld zu jeder Zeit zu kaufen ist. Diese Enthüllungen über die Tätigkeit der Nürnberger Spitzelzentrale wie auch über die Spitzel selber werfen ein Schlaglicht auf die politischen Zustände in Bayern, von wo aus nach einer Erklärung des bayerischen Ministerpräsidenten die „Wiedergeburt Deutschlands erfolgen soll“. Genau so wie die Reaktionen nach dem mißlungenen Rapp-Butsch unter der Decke unermüßlich weiterarbeiten, wie die monarchistischen Militärs ihre Pläne zurechtlegen, so wird auch in der staatlichen Polizeiwache ein System gehandhabt, das unerhört ist. Leute, die wegen Betrugs unter Anklage standen, die degeneriert und geistig minderwertig sind, werden benutzt, um die Bevölkerung zu bespitzeln, um republikanische Offiziere von ihren Posten zu verdrängen, um Berichte über die Stimmung in den Massen an die Behörden zu schreiben, nach denen diese dann sich mit ihrer Politik richten sollen. Mordrische Ummantelungen werden mit hochverantwortlicher politischer Tätigkeit betraut. Das ist ein Skandal, der zum Himmel stinkt.

Crispiens Wert.

In Stuttgart wirkte Crispien und betrieb mit aller Kraft die Spaltung der Sozialdemokratischen Partei. Raum 8 Jahre sind inzwischen vergangen und Crispiens Partei liegt in Trümmern. Die alte Sozialdemokratische Partei aber, die Crispien vernichten wollte, lebt kräftiger als je. Ein merkwürdiges Schicksal flug es, daß gerade in Stuttgart und bei persönlicher Anwesenheit Crispiens die schon längst bestehende Spaltung der Unabhängigen auch offiziell ausgesprochen wurde. Der Telegraph weiß darüber zu melden:

Auf der Landesversammlung der U. S. P. Württembergs, die Sonnabend und Sonntag in Cannstatt stattfand, wurde die Spaltung der Partei vollzogen. Nach stürmischer Debatte über den schließlich angenommenen Antrag der Anhänger des Moskauer Bedingungen, den Landesvorstand neu zu wählen, verließen etwa 70 Delegierte den Verhandlungssaal, während die Anhänger Moskaus, 170 Delegierte, weitertagten.

Während Stöcker über die dritte Internationale referierte, schlug ein Versuch, Crispien, der mit der Minderheit gegangen war, zur Erstattung seines Reserats zu bewegen, fehl. Die Minderheit tagte in einem andern Lokal und erließ eine Kundgebung, in der sie sich als die rechtmäßige U. S. P. Württembergs erklärte und dem bisherigen Landesvorstand das Vertrauen ausdrückte.

So wie in Stuttgart wird es an vielen andern Orten gehen und aller Voraussicht nach auch in Halle. Ein armfeliges Gaudium wird bleiben von der großen Unabhängigen Partei, die stolz von sich behauptete, sie sei die revolutionäre Arbeiterpartei Deutschlands. Freude daran kann in der Arbeiterklasse niemand empfinden, der es ehrlich mit ihr meint. In die Faust läßt sich ob der Schwächung der Arbeiter nur die Reaktion.

Kampf um die Parteikasse.

Am 30. September tagte eine Mitgliederversammlung der U. S. P. in Berlin. Die Gegensätze plätscherten hart aufeinander. Weil ein Zusammenarbeiten im Distriktsvorstand unmöglich war — sechs waren für und drei gegen Moskau —, wurde der Antrag gestellt, aus der Mitgliederversammlung eine außerordentliche Generalversammlung zu machen, um die drei Gegner Moskaus aus dem Vorstand herauszudrängen. Der Antrag drang durch. Die Moskowiter waren zahlreich mit Adolf Saffmann an der Spitze erschienen, während die Minderheit mit Stadtrat Hermann Weile auf dem Plan trat. Es entspann sich eine

Außerst heftige Debatte. Die Anhänger Moskau ließen ihren langjährigen Parteigenossen Stadtrat Weise fast kaum zu Worte kommen. Bei der folgenden Wahl wurde auch der langjährige Kassierer Meßner seines Amtes enthoben, an seine Stelle wurde der Spektator Lohde gewählt. Von der Mehrheit wurde nun verlangt, daß Meßner

sofort die Kasse abliefere, da die Versammlungsteilnehmer fürchteten, die Minderheit könnte, ebenso wie in Neukölln geschehen, die Kasse an sich reißen. Trotzdem Meßner unter Berufung auf seine lange Parteitätigkeit versicherte, innerhalb acht Tagen den Meßforen und dem neuen Kassierer nach Abrechnung mit den Abteilungsleitern die Kasse übergeben zu wollen, beschloß die Mehrheit, die Kasse sofort den Meßforen und dem neuen Kassierer zur Verfügung zu stellen. Sie beauftragte den neuen Kassierer Lohde und die Meßforen — es war schon 11 Uhr nachts —, die Kasse aus der Wohnung Meßners abzuholen. Stadtrat Weise forderte nunmehr seine Anhänger auf, mit ihm den Saal zu verlassen, denn er wolle

mit solchen Schläubchen und Galunken nichts mehr zu tun haben. Wiederum großer Tumult. Alles drängte zur Tür, wo man sich gegenseitig mit Häufen und Spazierstöcken traktierte.

Nach dieser unerhörten Vergewaltigung durch die moskowsische Mehrheit rief ein Anhänger Weises: „Sieber Moskau als Moskau!“ Weises Anhänger wurden nun auf die Straße hinausgedrängt und sammelten sich in der Nähe der Wohnung des Kassierers Meßner. Meßner wurde am Verlassen des Saales gehindert, da die Kaserverhältnisse noch nicht geregelt seien. Erst später wurde Meßner mit dem neuen Kassierer Lohde und den Meßforen zur Abholung der Kasse nach seiner Wohnung geschickt. Inzwischen wurde von den Zurückgebliebenen der Antrag gestellt, Weise wegen Beleidigung der Versammlung und des Vorstandes aus der Partei auszuschließen. Nur dem Bemühen Adolf Hoffmanns und einiger Genossen, die für Weise eine Lüge erhiebt. Als Lohde mit Meßner und den Meßforen vor Meßners Wohnung ankam, erblickten sie in der Nähe Weise und seinen Anhang. Die bedrohten Moskowiter sandten nunmehr einen Boten zurück zur Versammlung, um von dem Vorfall zu berichten. Der Vorsitzende der Versammlung, Reichstagsabgeordneter Werthele, forderte darauf

10 bis 20 handfeste Genossen zur Unterstützung Lohdes zwecks „Befreiung“ der Kasse auf. Meßner lieferte darauf, um Weisungen zu verhindern, die Kasse im Betrag von 3000 Mark an Lohde und seinen Anhang aus. Unter Abhängung der Internationale (!) wurde Lohde, „um Eventualitäten vorzubeugen“, unter starker Bedeckung nach Versammlungsschluß nach seiner Wohnung begleitet.

Deutsch-französische Beziehungen.

Die französische Sabas-Agentur verbreitet folgende Nachricht: Der deutsche Botschafter Maher stattete am Sonnabend dem Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen Behagens seinen ersten offiziellen Besuch ab. Maher versicherte zu wiederholten Malen mit aller Entschiedenheit, Deutschland sei gewillt, den Friedensvertrag in seinem vollen Umfang bis an die Grenze des Möglichen zu erfüllen. Behages erwiderte dem Botschafter, wenn Frankreich den guten Willen Deutschlands bei der Ausführung des Friedensvertrags erkennen könnte, so würde die Regierung der Republik gewiß alles tun, um die Lage Deutschlands hinsichtlich seiner Verpflichtungen zu erleichtern, und um die Wiederaufnahme der normalen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu fördern. Der Ministerpräsident fügte hinzu, daß unter solchen Umständen die Wiederaufnahme und Entwicklung der Handelsbeziehungen, die durchaus in der Absicht der französischen Regierung liegen, zum gegenseitigen Vorteil der beiden Länder sehr erleichtert würden.

Die Unterhaltung, die von beiden Seiten durchaus offen und aufrichtig geführt wurde, gestattete ein günstiges Urteil über den Charakter weiterer Besprechungen.

Hierzu wäre noch zu bemerken, daß mit der Übernahme des französischen Außenministeriums durch Behages ein Wechsel in dem leitenden Personal eingetreten ist, der auch auf einen Richtungswechsel gegenüber Deutschland schließen läßt. Der Generalsekretär des Außenministeriums, Paléologue, während des Krieges Botschafter in Petersburg, ist durch den viel liberaleren Werthelet ersetzt worden. Mit der Bearbeitung der deutschen Angelegenheiten sind Reichet und Hermitte beauftragt worden. Reichet ist der Verfasser des Buches „Ueber den deutschen Geist“. Er spricht in seinem Buche von der Einheit Deutschlands als einer Notwendigkeit. Hermitte war seinerzeit unter Cambon bei der französischen Botschaft in Berlin und der hauptsächlichste Mitarbeiter dieses Diplomaten während des ganzen Krieges.

Wirtschaftliche Rundschau.

In der abgelaufenen Berichtswochen setzten sich die starken Schwankungen auf dem Valutamarkt fort; am Schluß war eine geringe Abschwächung der Kurse gegenüber denen am Schluß der Vorwoche festzustellen. Es notierten:

	am 24. September	am 2. Oktober
1 Dollar	63,95	61,15
100 Gulden (Holland)	1953,00	1908,05
100 Franc (Paris)	424,55	412,05
100 Kronen (Stockholm)	1256,25	1216,25
1 Pfund (London)	220,50	213,75

Der Valutamarkt verhält sich abwartend; die großen Geister der Börse können nicht die Ergebnisse der Wälfeler Finanzkonferenz vorhersehen, sie warten daher ab, was kommen soll. Auf dieser Konferenz sind nun vor allen Dingen zwei Tatsachen festzustellen: Amerika denkt nicht daran, das zerrüttete Europa in seiner jetzigen Verwirrung finanziell zu unterstützen; und dann ist nach den dort vorgebrachten Berichten die Lage in allen Ländern gleich ernst. So ist denn als bisher wertvollste eine unter dem Druck der Verhältnisse sich vollziehende Annäherung der notleidenden Staaten zu bezeichnen. Bemerkenswert sind vor allem die Vorschläge, die Belgien macht: das schlägt die

Veränderung einer internationalen Bank vor, deren Kapital von den einzelnen Staaten eingezahlt werden soll, die Einfuhrkredite für Rohstoffe verarbeitende Länder gegen Verpfändung von Zöllen usw. bewerkstelligen und die auf diese Weise eine Art internationaler Waren- und Güterausstauschstelle werden soll. — Wenn England auf der Konferenz den freien Weltmarkt als Mittel gegen die Not fordert, so kann man sich des Gefühls nicht erwehren, daß hier ein gerissener Kaufmann — vor allem an sich selbst denkt. — Interessant ist das Erwachen des Gefühls für Internationalität, das von den „Bürgerlichen“ bisher der Sozialdemokratie als schlimmstes Verbrechen angehängt war: allerdings hatte es bisher „nur“ menschliche, sittliche, ethische Beweggründe; wenn das „Kapital“ aber bebrängt ist, kann schließlich Internationalität als Heilmittel verwertet werden. Wenigstens ist diese Erkenntnis auch ein Schritt zu Besserung!

Zwar hat der deutsche Bevollmächtigte auf der Konferenz geäußert, die Lage Deutschlands wäre zwar sehr ernst, aber nicht verzweifelt. Wir halten das für optimistisch! Die eigenartige Ernährungsprobleme gewisser Kreise, gestärkt durch das Niederreißen der Zwangswirtschaft, droht die Städte dem Elend auszuliefern. Erst das stürmische Drängen der Verbraucherverorganisationen konnte die Reichsregierung aus ihrer fabrotierenden Gleichgültigkeit etwas aufrütteln. — Ob dem innern Feind des deutschen Verbrauchers dieselbe Erkenntnis aufsteigen wird, die unsern bisherigen Feinden in Brüssel dämmerte, ist nun die große Frage. — Das große Wirtschaftsbarometer Deutschlands, der Ausweis der Reichsbank, zeigt erneut eine Vermehrung des Papiergeldumsatzes auf etwa 72½ Milliarden. Wie mag sich die Anspannung zum Oktobertermin erst gestalten haben! Wenn dies Barometer nicht auf „verzweifelt“ steht, so weiß man nicht, was „verzweifelt“ überhaupt sein soll.

Um diese Momente hindern aber Sinnes nicht, weiter zu kaufen. In den allerletzten Tagen ist eine neue Transaktion bekannt geworden: für etwa 150 bis 180 Millionen Mark kaufte er die Aktienmehrheit des Bochumer Gußstahl vereins auf, und zwar zu steigenden Kursen: Juni-Kurs stand der Kurs dieser Aktien etwa 350 Prozent, jetzt ist er auf über 700 Prozent getrieben. Der Dividende entsprechend war der erste Kurs reichlich angemessen. Sinnes kauft aber zum doppelten Werte — doch wohl nicht, um sich mit halber Verzinsung zu begnügen? Die Dividende wird also wohl auf 25 und 30 Prozent steigen müssen. Und wer bezahlt: einzig und allein der Verbraucher und — der Arbeiter, da die Preise schon entsprechend hochgehalten, die Löhne aber so oder so abgebaut werden können. Merkur.

Die Ernährungsnot.

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat am Freitag eine Besprechung mit den Ernährungsministern der Länder stattgefunden, bei der die gegenwärtig im Vordergrund stehenden Fragen der Ernährungsökonomie einer besonderen Erörterung unterzogen wurden, namentlich die Brotgetreidewirtschaft und die Kartoffelversorgung.

Die Konferenz war sich klar darüber, daß ein großer Bedarf an Auslandsgetreide vorhanden sei. Der Wunsch nach einer Erhöhung der Brottraktion wurde als durchaus verständlich und berechtigt anerkannt, zugleich wurde aber auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die Erhöhung durchzuführen. Sinesen fand die Anregung lebhaft Zustimmung, die in Aussicht gestellte Nation des gering ausgemessenen Rohmeßels von 125 Gramm auf 150 Gramm wöchentlich zu erhöhen. Auf Wunsch Thüringens wurde auch die Frage eines Ruchensadverbots besprochen, wobei darauf hingewiesen wurde, daß ein Ruchensadverbot bestehe, daß es aber nicht anständig erscheine, das Verbot auch auf Privathaushaltungen zu erstrecken. Mehrfach wurde Klage darüber geführt, daß die betrieblenen Organe gegen Ausschreitungen und Uebertretungen zu wenig einschreiten. So würden fast überall wette Brötchen gehalten und offen zum Verkauf angeboten, ohne daß die Polizeigorgane irgendwie eingriffen, während die Möglichkeit und die Pflicht zur Beschlagnahme vorliege. Als ein Hauptmittel für die Sicherung der Brotversorgung wurde immer wieder auf eine verstärkte Anlieferung seitens der einheimischen Landwirte und auf eine schärfere Erfassung hingewiesen. Dabei wurde betont, daß in dieser Richtung eine Besserung nur durch die Tätigkeit der Landesregierungen erzielt werden könne, in deren Händen der Vollzug der einschlägigen Vorschriften der Reichsgetreideverordnung liege.

Der Stand der Kartoffelversorgung wurde von verschiedenen Vertretern der Länder wesentlich günstiger beurteilt, als das heute in der Öffentlichkeit geschieht, und zwar führte zu einer günstigeren Auffassung die Tatsache, daß die Kartoffelernte nach den einkommenden Nachrichten eine gute Mittelernte ist und daß durch den Beschluß vom 28. September eine Einigung zwischen den Organisationen der Erzeuger sowie der Städte und Gewerkschaften über Niederhaltung der Preise zustande gekommen ist. Es wurde aber von verschiedenen Seiten die Meinung vertreten, daß der Öffentlichkeit sich eine gewisse Nervosität bemächtigt habe, obwohl die Ernte jetzt erst recht in Gang komme, und daß diese Nervosität zu übertriebenen Kaufversuchen und damit zu Preissteigerungen führe. Aus verschiedenen Landesteilen wurde berichtet, daß zwischen Verbrauchern und Erzeugern unter Führung der Provinzial- und Landesbehörden ein Uebereinkommen getroffen sei, wonach pro Hektar eine bestimmte Anzahl von Zentnern Kartoffeln zu einem Preise von 20 Mark und darüber für schlechtergestellte Familien, namentlich auch Kriegserwitwen, zur Verfügung gestellt würden. Es wurde angeregt, diesem Beispiel in größerem Umfang zu folgen. Vor allem wurde die Erwartung (!) ausgesprochen, daß der Preis von 25 Mark nach der Vereinbarung vom 28. September auch wirklich nicht überschritten werde.

In der Besprechung der Milchzeugung wurde darauf hingewiesen, daß der zurzeit vom Reiche zugestandene Höchstpreis von 1,25 Mark nicht heraufgesetzt werden könne. Zur Vermeidung von Ungleichheiten in der Preisbildung und Belieferung wurde die Schaffung größerer Wirtschaftsgebiete in Aussicht genommen.

Wie aus Mainz berichtet wird, hat die Bauernschaft Rheinens eine Ablieferung von 10 Zentnern Kartoffeln pro Morgen zu einem Preise von 20 Mark für Minderbemittelte beschlossen.

Auch Preußen ein Ordnungsstaat.

Der Hauptausschuß der Preussischen Landesversammlung erledigte am Sonnabend den Hausakt des Ministerrats des Innern. Dabei fand wieder eine ausführliche Aussprache über die Befestigung der Riemer statt. Im Verlauf der Aussprache erklärte der Minister des Innern die gegen den unabhängigen Landrat Kasparel vorgebrachten Beschwerden als völlig unbegründet. Die Reichsparteien entstellten auch eine Aussprache über Bayern und sein Verhältnis zum Reich. In diesem Zusammenhang äußerte der Minister des Innern, daß Preußen mindestens im gleichen Maße wie Bayern Anspruch darauf erheben kann, ein Ordnungsstaat zu sein. Auch über den Wahltermin fanden zwischen den Koalitionsparteien und der Rechten wieder lebhaft Auseinandersetzungen statt.

Tagung des Reichstädtetages.

In der Goethestadt Weimar tagte in der letzten Woche der Reichstädtetag, in welchem mehr als tausend mittelere und kleine Städte Deutschlands zusammengekommen sind. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein dreistündiger Vortrag des Syndikus Dr. Sackel über die Finanzlage der deutschen Städte. Er bot in diesem Referat eine Fülle von Materialien und wertvolle Anregungen, die für die immer schwieriger sich gestaltende Praxis gute Fingerzeige geben. Die Wohnungssteuer muß als die sozial gerechteste erscheinen. Die Wohnsteuer als für die produktive Wohnungsfürsorge unentbehrlich, kann grundsätzlich nicht abgelehnt werden, doch darf sie nicht zu sozialen Ungerechtigkeiten führen. Die Realsteuern müssen unbedingt den Gemeinden bleiben. Es ist dagegen Einspruch zu erheben, daß den Kreisen das Recht gegeben werden soll, die Luftverkeimungssteuer in solchen kreisangehörigen Gemeinden, die bisher nicht eingeführt haben, ganz in Anspruch zu nehmen. Die Gemeinden müssen das Recht erhalten, die Wertzuwachssteuer auszubauen, da hierbei örtliche Gesichtspunkte mitzuprägen. Die Bedürfnisse bedürfen durchweg der Erhöhung. Die städtischen Werte müssen unter allen Umständen rentieren, Defizitanleihen sind zu vermeiden. Sehr ausführlich verbreitete sich der Redner über die neue Verteilung der Schullasten. Er verlangte, daß sich der Staat an den Kosten der städtischen Mittelschulen in gleicher Weise beteilige wie bei den Volksschulen.

Ein Vertreter des preussischen Finanzministers, der gleich hinterher das Wort nahm, machte interessante Ausführungen über Absichten der Regierung. Er teilte unter anderem mit, daß ein Gehaltsaufschlag über die Mitbeteiligung des Staates an den Mittelschulasten demnächst herauskomme. Natürlich konnte er sich nicht verlagern, auch in den Ruf zur Sparfamkeit einzustimmen. Ein sozialistischer Delegierter, Bürgermeister Stoll (Rauenburg (Elbe)), erwiderte ihm unter lebhafter Zustimmung, daß das Prinzip der Sparfamkeit bei den mittleren und kleinen kommunalen Verwaltungen durchweg streng beachtet werde. Des Weiteren verbreitete sich der Redner über verschiedene Steuerfragen und sollte dabei das Kommunalfinanzthema auf. Die Ausführungen fanden auch bei den nichtsozialistischen Delegierten eine sehr beifällige Aufnahme. Bürgermeister Kothke (Nehoe) ließ sich in interessanter Weise über die Lösung der Wohnungsfrage aus. Er will den Ertrag der Wohnsteuer nicht als Pauschbetrag, sondern zur Verzinsung und Amortisierung der für die produktive Wohnungsfürsorge aufzunehmenden Anleihen verwenden, damit etwas wirklich Großartiges geschaffen werden kann.

Am zweiten Tage beanspruchte die von den sozialistischen Delegierten beantragte Besprechung der Ernährungsprobleme das Hauptinteresse. In den einleitenden Ausführungen wies der sozialistische Stadtverordnete Popken aus, daß die Lage der Ernährung in Deutschland eine sehr ernste sei. Er sprach sich über die Erhöhung der Preise für Getreide, die Preissteigerungen der Händler und die Schamlosigkeit der Schnapsbrenner hin, die den Landwirten besonders hohe Preise bieten. Der Reichstädtetag habe die Pflicht, sofort einzugreifen und für eine ausreichende Versorgung der Städte zu erträglichen Preisen einzutreten. Die Versammlung stimmte diesen Ausführungen lebhaft zu. In der Aussprache wurde allgemein empfohlen, direkt mit den Landwirten in Verbindung zu treten. Vertreter des Industriegebietes wiesen auf die besondere Schwierigkeiten ihrer Gemeinden hin, die bei einer solchen regionalen Regelung wahrscheinlich Schaden leiden würden. Eine entsprechende Entschließung gelangte einstimmig zur Annahme.

Auch die übrigen Tagesordnungspunkte begegneten lebhaftem Interesse. Am Schluß wurde die Verstärkung des Gesamtvorstandes um zwei Mitglieder beschlossen. Zum erstenmal wurde ein Sozialdemokrat, der Bürgermeister Stoll aus Rauenburg a. d. E., in den Vorstand gewählt. Bedauerlich ist, daß eine Anzahl Städte, auch solche mit Millionenvermögen, auf die Beschickung aus Gründen einer falschen Sparfamkeit verzichteten. Von unsern Genossen muß dringend erwartet werden, daß sie eine solche „Sparfamkeit“ ablehnen, denn sie schädigt die Interessen der Städte, die nur gedeihen können, wenn sie ihr eigenes organisatorisches Leben kräftig entwickeln und dafür sorgen, daß es nicht verfallt und verdirbt, denn dann würden die Beschlüsse der Organisation die verdiente Achtung finden.

Am Scheideweg.

Mit 1482 gegen 691 Stimmen hat der französische Gewerkschaftskongress die Tätigkeit des Gewerkschaftsbundes gebilligt. Die 691 Stimmen der Opposition sind für den Anschluß an Moskau. Auf dem letzten Gewerkschaftskongress war das Verhältnis 1393 gegen 588. Der Antrag des Sekretärs des Gewerkschaftskongresses, Jouhaux, die von uns umschriebene Prinzipienklärung von Amiens und die Sozialisierung der wichtigsten Industrien als Grundlage der Aktion der französischen Gewerkschaften zu machen, wurde durch Handaufheben angenommen. Die Minderheit hatte den Kampf aufgegeben.

Und nun die französischen Gewerkschaften mit erdrückender Mehrheit sich gegen Moskau, gegen die kommunistische Diktaturpolitik erklärt haben, steht die sozialistische Partei Frankreichs vor der Schicksalsfrage, ob sie der Spalt, den die Moskauer in die französische Arbeiterbewegung getrieben haben, zur Klüftung erweitern, ob sie die sozialistische Partei in offenen Gegensatz zu den Gewerkschaften bringen will. Eine Spaltung der Partei wäre ein geringeres Unglück als ein grundsätzlicher und tatsächlicher Gegensatz zwischen der politischen und der wirtschaftlichen Arbeiterbewegung. Dieses Unglück hat mehr als ein Jahrzehnt auf der französischen Arbeiterbewegung gelastet und seine Spuren sind jetzt noch nicht ganz verwischt. Es war das große Verhängnis von Jaurès, daß er trotz aller taktischen Gegenstände es erlaubte, die Partei in eine Kampfstellung zu den Gewerkschaften zu bringen und daß es ihm schließlich gelang, eine Art Vertrauensverhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften herzustellen.

Ganz anders handeln die Politiker, die sich der Leitung der sozialistischen Partei bemächtigt haben. Sie arbeiten seit der Rückkehr von Trotski und Cachin aus Moskau ganz offen gegen die Gewerkschaftsmehrheit. Wenn ihnen der nächste Parteitag folgt, dann wird damit ein Unglück geschaffen, dessen Auswirkung für die französische Arbeiterbewegung verhängnisvoll werden wird.

Lange & Münzer

Breitweg 51/52

Außer-
gewöhnlich
billige
Hüte
und
Zutaten

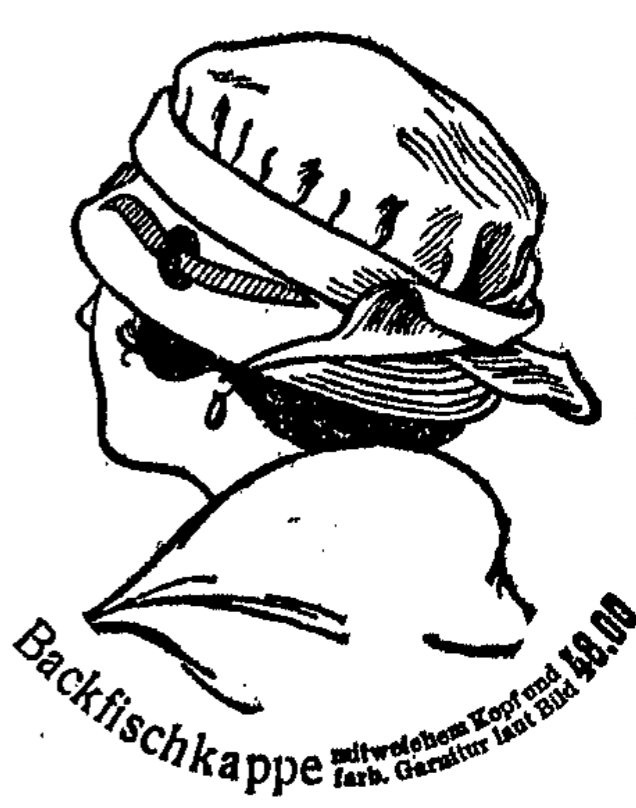


Samtglocke mit farbigen Band & farb. Garnitur laut Bild 78.00

Weiche Filzhüte 37⁵⁰
Cornets, in vielen Farben ML

Samtrundhut mit breiter Seldensbandschleife 58.00 | **Welch-gesteckter Samthut** mit Band und Flügel 78.00

Hutgarnierschleier mit durchsogener Kante 22.50 19.50 **10⁵⁰**



Backfischkappe mit weitem Kopfband farb. Garnitur laut Bild 48.00

Ein Posten
Flügel schwarz und weiß **2⁷⁵**

Ein Posten
Strauß-Platten in verschiedenen Farben **19⁵⁰**



Weicher Filzhut Cornet, mit farbiger Stepperei laut Bild 48.00

Ein Posten
Doppelpaletten in vielen Farben **1⁹⁵**

Ein Posten
Reiher-Fantasies imitiert, in modernen Farben **10⁷⁵**

Billige Woche für Wiederverkäufer!
Einfaßhemden . . . pro Stück 39.00 ML.
Barchent-Männerhemden 39.00 u. 47.00
Barchent-Frauenhemden 39.00 u. 47.00
Raffwürde, gute Stoffe Stück 50.00
Unterhose Stück 29.00 bis 41.00
Krag-, Kops- und Hüftstoffe von 60.00 ML an
2437
Futterstoffe
Strickwolle Pfund von 60.00 ML an
E. Rudolf Fab., Textilwaren
Bismarckstr. 48, I. Bismarckstr. 48, I.

Gardinen-Zugfängen in Eisen und Holz
Gesimse Rundfängen in Holz und rein Messing
Schnüre aller Art - kein Ersatz -
Salonsegurt Polster-Material
Dreile 2399
Möbelstoffe empfehle billigst
O. E. Müller
Georgenstraße 6.
Rutcherstraße 7.

ZL ZL ZL ZL ZL
Zirkus-Lichtspiele
— Nur bis Donnerstag —
Das außergewöhnliche Programm:
Liebe
Drama in 5 Akten. — Hauptrollen:
Manja Tzatschowa Reinhold Schnitzel
Die Frau im Himmel
Schauspiel in 5 Akten. — Hauptrollen:
Lil Bagewer Werner Krauß Alfred Abel
Spielzeit 6-10.45 Uhr
Sonntags 8-10.45 Uhr
Beginn der Abendvorstellung 8.30.

Zentraltheater
Restaurant
Täglich 8 Uhr:
Bunte Bühne
119 u. a.:
Wilm Hejall, der vornehme Stimmungsdarsteller
Fredini und Leonie
mod. Doppel-Song-Lied
Krich Deutsch-Haupt vom Zentraltheater
Hilzi Marx, die bekannte Operetten-Sängerin
Ein Flügel: Kapellmeister Ernst Lehmann.
Konzertmusik, ausgef. v. d. beliebten Salon-Orchester, Kapellmeister Lehmann.

Lichtspielhaus
Panorama
Heute und folgende Tage
Konrad Veldt in
Patience
Die Karten des Todes. 109
Drama in 5 Akten.
Regie: Paul Leni (Regisseur von Prinz Kuckuck).
Ein Programm, wie es nicht oft gegeben werden kann.
Fritzl Massary in
Die Rose von Stambul.
5 Akte. Nach der Operette von Leo Fall.
Fritzl Massary Kondja Gül
Felix Basch Achmed Bey
Eigens hergestellte Bauten. Glänzende Ausstattung.
Nervorragende Darstellung. — Musik nach Leo Fall.
Anfang werktags 6 Uhr, Sonntags 8 Uhr. Beginn der Abendvorstellung 8.30. Ende gegen 10.45 Uhr.

Altpapier
Zeitungen, Zeitschriften, Altk., Bücher, Sammelpapier
garantiert zum Einkaufen
Wein-, Cognat- und Selt-Glaschen
Schafwolle, Strumpfabbfälle u. Wolle
Haus- und Saaldecken, Knöcher
Altkissen, Altkopfkissen, Rohhaare, Matratzenhaare sowie alle Sorten Felle kaufen zu hohen Preisen
Gehr. Rosenbaum, Magdeburg-S.
Remsdorfer Weg 2. Telefon 3397.

Konzerthaus
Leipziger Straße. 2304
Dienstag den 5. Oktober, abends 7 1/2 Uhr
Großer Opernabend
des Philharmonischen Orchesters
Leitung Kapellmeister Paul Arndt.

Operntexte empfehle
Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 8.
Städtische Theater.
Stadt-Theater.
Dienstag den 5. Oktober
Anfang 8 1/2 Uhr Ende 10 Uhr
3. Abend
Figaros Hochzeit.
Wilhelm-Theater.
Dienstag den 5. Oktober
Anfang 7 1/2 Uhr
Zwangsaliquantierung.

Zentraltheater
Abendlich 7 Uhr
Die Schönste von allen

Walhalla-Theater.
Abends 7.30 Uhr:
Weihmann-Sänger 4560
— 5 Herren —
Gesang — Humor.

Heute Dienstag 7 1/2 Uhr
Gr. Preisstat
Es ladet ein 4463
Fr. Schulte, Moritzstr. 4
zum Amtsgericht.

Fürstenhof-Prunksaal
Abendlich 7 Uhr:
Der große Varietéspielplan!
4 Perez
Die weitberühmten Letter-
equilibristen.
Mag Pezzini
2 Hiesige 110
Jean Clermont
2 Geberus
Ernest und Gabriele
3 Kunstler-Rappos
Freitags:
Seltene Felle
Ernähligste Preise.

Kammer-Lichtspiele
Heute und folgende Tage
Henny Porten
in dem 1. Porten-Film der Saison 1920/21
Die goldene Krone
Filmdrama in 5 Akten nach dem bekannten Roman von Olga Wohlbück.
Henny Porten und Paul Heidemann — zwei Namen, welche allein schon geeignet sind, dem kinobesuchenden Publikum wirklich anregende und genussreiche Stunden in Aussicht zu stellen, um so mehr, als jeder der beiden genannten, weltberühmten Künstler auf seinem Gebiet unübertrefflich ist.
Paul Heidemann
in
Badebubi
3 Akte. Zum Toiletten!
Beginn der Werktagvorstellung 6 Uhr. Beginn der Abendvorstellung 8.30 Uhr. Sonntags 8 Uhr. — Ende gegen 10.45 Uhr.
Jeden Sonntag v. 11 bis 1 Uhr gr. Fröhvorstellung.

Tonbild-Theater
— Berliner Straße, Ecke Breitweg —
Das kleine vornehme Theater.
Ab Dienstag den 5. Oktober der mit Spannung erwartete Film
Die Rachedes Westizen
2 Teil Widweid-Drama in 4 Akten mit Bruns Eigert in der Hauptrolle.
Auf vielseitigen Wunsch
Der Lumpenbaron
das glänzend dreiteilige Lustspiel. 109
Außerdem wird noch eine Extravaganza gezeigt.
Beginn werktags 8 Uhr. Beginn der Abendvorstellung 8.30 Uhr. Beginn Sonntags 3 Uhr. Ende gegen 10.45 Uhr.

Fürstenhof-Tunnel
Täglich
Gr. Vorstellung
der beliebten Bayern 110

Reunion
Cigaretten
bergastalt aus rein orient. Tabaken
Kleinverkaufpr. 25-30 Pf.

Stephanshallen
Kasse: 2323
Kleine Kellere
Große Leistungen.

Raucht Bonitas!

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 233.

Magdeburg, Dienstag den 5. Oktober 1920.

31. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. Oktober 1920.

Besseres Bier.

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft teilt hierzu folgendes mit: „Die Brauindustrie ist durch die in den letzten Jahren geboten gewesene starke Einschränkung in der Rohstoffzufuhr wirtschaftlich schwer bedroht. Diese Einschränkung hat auch zur Folge gehabt, daß der Stammwürzegehalt des Bieres gegenüber der Friedenszeit stark herabgedrückt werden mußte; das je länger, je mehr von weiten Kreisen der Bevölkerung gurdigewiesen, während der Genuß stark alkoholhaltiger Getränke — wie Schnaps und Wörde — ständig zunimmt. Um der hierin liegenden Gefahr zu begegnen und um die Brauindustrie, der eine große volkswirtschaftliche Bedeutung zukommt, nicht zugrunde gehen zu lassen, sind nunmehr die Malzkontingente der Brauereien auf 80 vom Hundert des Friedensbedarfes festgesetzt worden und es wird neben dem Einfachbier auch Vollbier mit einem Stammwürzegehalt von 8 vom Hundert zugelassen.“

Die hiesigen Brauereien hoffen — wie uns der Verein der Brauereien von Magdeburg u. U. mitteilt — noch in dieser Woche mit dem Ausstoß des Vollbiers beginnen zu können. Am Dienstag findet zunächst eine gemeinsame Sitzung mit der Arbeitsgemeinschaft der Gastwirte-Organisationen im Regierungsbezirk Magdeburg statt, in der auch über die Ausschankpreise des neuen Bieres verhandelt werden soll.

Zu dieser Meldung schreibt man uns: Bei dieser Mitteilung verzieht das Reichsministerium um Bemerken, daß wir ohne diese Erhöhung der Malzmenge unsere Ernährung verbessern könnten. Man muß doch bedenken, daß diese 80 Prozent (80 Prozent des Durchschnittsverbrauchs aus den Friedensjahren 1918 und 1914) eine Gerstenmenge von 4785173 Doppelzentner bedeutet, die aus der diesjährigen Ernte in die Brauereien und Mälzereien wandern soll. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, ergibt das 8,295 Kilogramm und macht bei einer vierköpfigen Familie 33,180 Kilogramm (wöchentlich über 1 Pfund), die so der menschlichen Ernährung entzogen werden. Manche Hausfrau würde das Pfund Graupen oder Grütze oder Mehl, das sie wöchentlich mehr bekäme, gewiß nicht gering einschätzen. Ist es da weise gewirtschaftet, wenn solche Nahrungsmengen auf diese Weise der Volksernährung entzogen werden? Man sollte meinen, unserm geistig und körperlich gemühten Volke läte jede auch noch so geringe Verbesserung seiner Ernährung bitter not. Statt dessen gibt man 10 Millionen Zentner in die Reichsbottiche! Die Arbeitslosen leiden kaum aus, die notwendigen Lebensbedürfnisse zu befriedigen, aber man glaubt, durch Erhöhung der Malzmenge den einzelnen dazu verleiten zu müssen, auf möglichst unvollständige Weise seinen Verdienst zu verringern. All das weiß man, darum schiebt man einen andern Grund für diese Erhöhung vor. Der Bierumsatz soll gehoben werden, damit auf diese Weise der gefährlich hohe Schnapsverbrauch eingeschränkt wird. Als fernzeitlich die Einführung des Flaschenbiers als jedem leicht gemacht wurde, sah man im Hause zu halten, glaubte man, dem Brauereiwirtschaften den Todesstoß versetzt zu haben. Die Statistik der folgenden Zeit bis heute zeigt aber, daß der Schnapsumsatz sich wieder neben dem steigenden Bierumsatz behauptet. Es spricht also kein Grund für Erhöhung der Malzmenge, viele aber dagegen, und der Reichstag erwies unsern Vorschlag eine Wohlthat, wenn er seine Genehmigung an diesem Schritte verweigerte.

Nachdem die Verordnung bereits in Kraft getreten ist, läßt sich an der Maßnahme nicht mehr viel ändern. Ohne Zweifel läßt der Einfuhr eine ganze Reihe von Gründen ins Feld, die gegen die Erhöhung sprechen. Wir sind ebenfalls der Auffassung, daß die gegenwärtige Regierung den Brauereibestrebungen natürlich viel leichter und weiter entgegengekommen ist, als die vorangegangene. Auf dem Gebiete der Brauereiwirtschaft ist ja das gleiche zu beobachten. Trotzdem muß ein Zusammenbruch des Brauereigewerbes vermieden werden, weil er die große Arbeitslosigkeit um ein beträchtliches vermehren und die wirtschaftliche Lage weiter verschlechtern würde.

— Sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion. Am Dienstag abend um 8 Uhr im Rathaus im bekannten Raume außerordentliche Fraktionssitzung.

— Keine Vorstellung des Arbeiter-Bildungsausschusses. Der Wochenplan des Wilhelm-Theaters zeigt für Donnerstag eine Vorstellung des Arbeiter-Bildungsausschusses an. Diese Vorstellung wird aber von der A. B. der Arbeitergemeinschaft freier Angehöriger verbottet, veranstaltet in den Verkaufsstellen des Arbeiter-Bildungsausschusses sind Karten daher nicht zu haben.

— Auf die Abholung der neuen Lebensmittelmarken wird hiermit nochmals besonders hingewiesen. Bei der nachträglichen Abforderung der Lebensmittelmarken sind Erklärungen infolge Anbrangs unermesslich, daher sind die Daten, die auf den in Besitz der Haushaltungen befindlichen Kontrollscheinen verzeichnet sind, zu beachten.

— Elternbeiräte und Presse. Die Elternbeiräte in den Schulen, die im Anfang von gewisser Seite als Revolutionserzeugnisse nicht gerade mit Hochachtung und Respekt angesehen wurden, haben sich in Magdeburg durchgesetzt und eine Position erzwungen, die beachtet werden muß. Eine außerordentliche Mäßigkeit wird gerade von den sozialistischen Mitgliedern entwickelt. Ihr Wirken hat schon in der kurzen Zeit des bisherigen Bestehens der Elternbeiräte sichtbare Erfolge gezeigt. Es ist selbstverständlich, daß auch die Presse diese Arbeiten unterstützen muß und daß die Elternbeiräte aus der sozialdemokratischen Partei die Mitwirkung der „Volksstimme“ haben wollen. Diese Mitwirkung wird ihnen nicht verweigert, aber unbegrenzt kann sie nicht sein. Uns gehen täglich Hinweise auf kommende Sitzungen, Berichte über gemessene Sitzungen, Elternabende usw. zu. Es ist beim besten Willen nicht möglich, in der Zeitung jede Einladung, jeden Bericht zu veröffentlichen. Man beachte, daß Magdeburg 62 städtische Schulen hat. Die Einladungen zu Sitzungen und Elternabenden könnten viel zweckmäßiger durch die Schulkinder den Eltern gebracht werden. Ein Weg, der auch von der städtischen Schulleitung empfohlen wurde. Hinweis sollte man den Redaktionen nicht schicken, sie kann sie doch nicht veröffentlichen. Berichte über Sitzungen, Versammlungen, Elternabende können nur veröffentlicht werden, wenn die behandelten Dinge wirklich von allgemeiner Bedeutung sind. Es werden nicht alle Berichte in der Zeitung erscheinen, die eingeschickt werden. Die Einfuhr dürfen nicht Mangel an gutem Willen annehmen. Die Redaktion ist gezwungen, eine Auswahl vorzunehmen.

— Maul- und Klauenseuche. Auf dem Geschäftspflanzhofstraße 2 ist die Maul- und Klauenseuche ausgedrohen. Die ist erloschen auf dem Geschäftspflanzhof 10.

— Das Winterprogramm des Vereins Magdeburger Presse. Vom Verein Magdeburger Presse wird uns geschrieben: Der große Erfolg des letzten Vortragjahres — alle Veranstaltungen waren ausverkauft, zu manchen wurden mehrere hundert Plätze vergeblich nachverlangt — ermutigt den Verein, abermals ein Winterprogramm von besonderer Art anzukündigen. Auch diesmal ist Magdeburg die Geburts- und Arbeitsstätte für manchen Dichters, mit Personen und Stoffen der einzelnen Vorträge nach Möglichkeit in engste Fühlung gebracht. So werden z. B. zwei Magdeburger Dichter in diesem Winter hier sprechen: Georg Kaiser und Bruno Wille. Weiter soll ein Abend dem Verhältnis von Wilhelm Raabe zu Magdeburg (mit Vorlesungen aus Raabes „Magdeburger“ Werken durch A. B. E. H. o. m. a. s. R. a. m. m.), ein anderer Magdeburger Konzerte vor 150 Jahren zeigen. Des weitern wird die bekannte Dichterin Else Baster-Schüler und der vielgenannte Humorist Koda Koda (Mitverfasser der „Fünf Frankfurter“) vom Verein für Vorlesungen gewonnen. Die fremden Gäste werden sämtlich aus eigenen Werken vorlesen. Der Georg-Kaiser-Abend gewinnt ganz besonderes Interesse durch die Ankündigung, daß der Dichter in seiner Vaterstadt den zweiten Teil seines Dramas „Was“ vorlesen will. (Der erste Teil des Werkes erscheint demnächst auf einer der städtischen Bühnen.) Der Abend „Mit-Magdeburger Musik“ soll interessante Funde bringen und wird am Hand der Programm von Konzerten in Magdeburg vor 150 Jahren zeigen, wie damals bei uns Musik gemacht wurde. Diesen Abend gibt Dr. Bernhard Engelle. Die einzelnen Abende verteilen sich wie folgt: 10. Oktober: Else-Baster-Schüler. 16. November: Koda Koda. 17. Dezember: Bruno Wille. 22. Januar: Georg Kaiser. 15. Februar: Raabe-Abend. 15. März: Magdeburger Musik. Es kosten im Abonnement für alle sechs Abende der 1. Platz 18, der 2. Platz 12, der 3. Platz 8 Mark. Kartenerwerb besonders. (Einzelpunkte 5, 8, 10, 12, 15, 18, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Mark einschließlich Steuer.) Dauer: Karten vom 1. bis 15. Oktober bei Deputationshofen, daselbst auch kostenlos Prospekte.

— Zur neuen Fleischversorgung. Uns wird geschrieben: „Die Zwangsbeschaffung für Vieh und Fleisch ist mit dem 1. Oktober dieses Jahres aufgehoben worden. Es ist daher, um wunden Auswüchsen, welche zum Nachteil der gesamten Bevölkerung wirken könnten, entgegenzutreten, dringend notwendig, eine freiwillige Regelung der Verhältnisse in die Wege zu leiten. Aus diesem Grunde haben sich die Landwirtschaft, der Viehhändler und das Fleischergewerbe zusammengefunden, um in gemeinsamer Arbeit den Verkehr von Vieh und Fleisch in geregelte Bahnen zu lenken. Zu diesem Zweck findet am Freitag den 8. Oktober dieses Jahres in Magdeburg Gesellschaftshaus Freundschaft, Bräulatenstraße 2/3, eine Versammlung statt, in der die drei Interessenten in Gemeinschaft mit den Verbrauchern die erforderlichen Richtlinien festlegen wollen.“ — Mit dem „freien Handel“ geht es also nicht. Die Interessenten sind gezwungen, eine neue gebundene Regelung zu suchen. Es kommt nun darauf an, wie die Verbraucher bei der neuen Versorgung fahren.

— Neuordnung der Bezüge der Empfänger von Ruhegehalt, Witwen- und Waisengeld. Durch das preussische Landesgesetz vom 8. Juli 1920 sind die Gemeinden verpflichtet, die Bezüge der Ruhegehalt-, Witwen- und Waisengeldempfänger mit Wirkung vom 1. April 1920 an in der Weise neu zu regeln, daß sie den für unmittelbare Staatsbeamte geltenden Vorschriften entsprechen. Der gewählte Ausschuss für die Befolgungsvorschriften der Beamten hat in seiner Sitzung vom 17. d. M. beschlossen, bei der Neuordnung der Bezüge der Ruhegehalt-, Witwen- und Waisengeldempfänger stinngemäß die staatlichen Grundätze in Anwendung zu bringen. Nachdem durch die städtische Befolgungsordnung der städtischen Beamten besondere Ortszuschläge gesetzt wurden, scheint es entsprechend der Regelung bei den Staatsbeamten richtiger zu sein, das Ruhegehalt vom Ortszuschlag nach Maßgabe des Durchschnitts der Ortsklassen, nicht nach der Ortsklasse der Stadt Magdeburg zu berechnen. Die Bestimmung, welche Stelle der Befolgungsordnung das von einem Beamten bei seinem Ausscheiden beilebete Amt entspricht, wird bei der städtischen Verwaltung zum Teil, namentlich, wenn es sich um Beamte der älteren Zeit handelt, erheblich schwieriger sein als beim Staate. Hier ist eine allgemeine Regelung nicht möglich, es ist deshalb ein Beschluß der städtischen Körperschaften im Einzelfall vorgesehen. Im ganzen handelt es sich nach einer in der Rechnungsabteilung des Personalamts gefertigten Zusammenstellung um 178 Ruhegehalt- und um 226 Waisengeldempfänger. Der gelbliche Bedarf für die nach den Bestimmungen berechneten Pensionen beliefert sich auf rund 2 800 000 Mark. Dem stehen gegenüber die bisherigen Ausgaben mit 1 655 000 Mark. Es ergibt sich danach ein Mehrbedarf von 775 000 Mark, um dessen Bewilligung die Stadtverordneten erjudet werden.

— Generalversammlung des Arbeiter-Jugendbundes. Die gut besuchte ordentliche Generalversammlung des Arbeiter-Jugendbundes fand am Mittwoch abend bei Folk statt. Genosse Dillner erstattete den Geschäftsbericht für das verfloßene Halbjahr. Trotz vieler Schwierigkeiten konnten erfreuliche Zahlen genannt werden. Das gilt besonders im Hinblick auf die geleistete Bildungsarbeit. Es war uns möglich, trotz vieler Wandlungen und Wollstapelabende, 28 Vorträge aus allen Wissensgebieten im Sommerhalbjahr halten zu lassen, die von 648 Jungs und 370 Mädchen, insgesamt 1018 Teilnehmern besucht waren. Ähnlich und günstiger sind die Zahlen für Mitgliedsversammlungen, Bunte, Sieders-, Unterhaltungs- und Regitationsabende; ferner für Diskussions-, Spiel- und Lesabende sowie Wandlungen und Wandspaziergänge. Die insgesamt 264 Veranstaltungen dieser Art während des Halbjahrs waren von 8929 Jungs und 8262 Mädchen besucht, gegen 268 Veranstaltungen mit 8662 Teilnehmern im verfloßenen ganzen Geschäftsjahr. Eine erfreuliche Fortwärtentwicklung spricht aus diesem Vergleich. Von den größeren Festen und Veranstaltungen sind besonders hervorzuheben die Konfirmationsfeier mit annähernd 2000 Besuchern, die Osterwandlung und die Sonnenwendfeier mit je 800 Teilnehmern sowie der Wunte Abend im Viktoria-Theater anlässlich der Jugendleiterkurie in Magdeburg mit über 700 Besuchern. Au dem Reichsjugendtag in Weimar waren wir mit unsern 20 Jungs und Mädchen einer der am stärksten vertretenen Vereine Deutschlands. Annähernd 16 000 Teilnehmer konnten an den Veranstaltungen des Halbjahrs gezählt werden. Den Kaiserreich gab Genosse Meißner. Auch hier ist manches besser geworden, doch bleibt noch viel zu tun übrig. Wir schließen ab mit einer Einladung der 4451,90 Mark, der entsprechende Ausgaben gegenüberstellen. Dem Vorstand wird einstimmig Entlastung erteilt. Genosse Voigt sprach über unsere Werbeweche Ende Oktober, erläuterte die Einzelheiten, die langwierige Kleinarbeit erfordern, denen wir gerecht werden müssen durch Einsetzen unserer ganzen Person. Einen recht erfreulichen Ausblick über unsern Winterarbeit gibt uns Genosse Bösch. Es geplant im nächsten Winter Festen auch Wandlungen, Gesangsabende, Sanabereitsabende für Jungs und Mädchen, ferner Kurse für Wanders- und Spielkette, für Betriebs- und Schulvertrauensleute. Außerdem werden Sonntags von 6 Uhr ab drei Heime geöffnet sein. Nachdem die Notwendigkeit einer Beitragserhöhung erwärtet ist, werden die

monatlichen Beitragsätze auf 1 Mark für Mitglieder von 14 bis 17 Jahren und auf 2 Mark für Mitglieder über 17 Jahre festgesetzt. Einige Entwürfe werden dem Vorstand überwiesen. Nachdem dann Genosse Seinemann als Vertreter zum Jugendherbsttag in Goslar gewählt ist, schließt die Generalversammlung mit dem Ausruf: „Mit uns geht die neue Zeit“.

— Fürstenhof-Frankfurt. Das Oktober-Programm ist äußerst reichhaltig und vielseitig. An erster Stelle sind zu nennen die vier Original-Opern, die in einer Sicherheit und Gewandtheit ihre Straßenszenen aufzuführen, die bewundernswert sind. Die drei Musik-Kapellen sorgen mit ihren manchmal recht brillanten Sphären für den frohen Teil der Unterhaltung. Unterstützt werden sie dabei von Jean Clermont, dem es an Humor und brillanten Einfällen neben den sonstigen Darbietungen seiner „Mitarbeiter“ nicht fehlt. Der Lang hat seine Vertreterinnen in Erna und Gabriele, die Vorträge leisten. Ihnen steht das Fürstenhof-Orchester-Ensemble nicht nach. Sauter Fröhlichkeit herrscht als hätte von Besuch ihr Können entwickelt. Ihre „starke Seite“ sind Parodien. Auch Bellini besteht es mit seinen manchmal etwas gewagten Coupletten, die Lacher auf seine Seite zu bringen. Als tüchtige Akrobaten wirken E. und W. Blessing. Den guten Abschluss bringt Fröhliche mit seinem neuen Hausstück. Er hat das Verdienst, die Besucher in vollster Fröhlichkeit nach Hause zu schicken. Da nennen wir auch noch die vier Merzels, die aber in ihren Darbietungen am Eröffnungabend nicht ganz auf der Höhe waren.

— Gestohlen wurden aus Wohnungen in der Georgenstraße ein brauner ungefärbter Ulster, in der Blumenstraße ein schwarzer Gehrock; aus einem Schanklokal am Breiten Wege ein schwarzer Winterüberzieher; aus einer Bodenstube am Breiten Wege Frauenhemden (gez. A. S.), ein blauweiß gestreiftes Kleid, weiße und bunte Schürzen, ein dunkelblauer und ein hellroter Rock, eine rosa und eine blaue Wollschleife, Damenhemden und Unterhosen, weiße Tischtücher, teils mit bunter Kante, ein goldener Ring mit rotem Stein, ein silbernes Armband, ein goldenes Rehalion und eine schwarze Sandale; aus Schankwirtschaften in der Döbnerstraße ein brauner ungefärbter Ulster, in der Buchsaben S. D., Bierrohre von Bereitungen, ein grauer Lederzieher, ein photographischer Apparat 9x12 mit doppeltem Auszug und Objektiv und ein dazu gehöriges Metallgehäuse mit vierfachem Auszug; von einem Hofe in der Kronprinzenstraße ein blau gestrichener Sportwagen mit Auszug; aus einer Garage in der Hohenzollernstraße ein schwarzer Ledermantel mit zwei grünen Federn; aus einem Schanklokal in der Bräulatenstraße ein schwarzer Winterüberzieher mit aufgenähten Taschen und dem Monogramm S. M.; Fahräder „Kurier“ mit gelben Felgen, „Eggenberg“ mit schwarzen Felgen, „De-Bag“ mit schwarzen Felgen, „Dürkopp“ mit schwarzen Felgen, „Kohmaria“ mit schwarzen Felgen und dem Markenschild von Brüder & Rohmann, Berlin.

— Ein Fahrrad Diebstahl. Ein Fahrrad Diebstahl in der Alten Reckardt hatte einen Unbekannten ein Fahrrad, das dieser sich zum Kaufe ausgedacht hatte, zu einer Probefahrt überlassen. Der Unbekannte ist nicht wieder zurückgekehrt. Als Sicherheit hinterließ er einen „Reckardt“, adressiert an die Deutsche Nationalbank in Berlin, dessen Jubel sich später als wertloses Papier herausstellte. Der Unbekannte war etwa 30 Jahre alt und trug einen blauen Jacketanzug.

— Feuertat in der Döbnerstraße. Als Feuertat in der Döbnerstraße ein angeblicher Eisenbahn-Telegraphist Heinrich Brömer, der sich mit einer hiesigen Schneiderin bekannt machte, ihr die Feuertat verspricht, sie aber gehörig belacht und dann verläßt. Er ist etwa 35 Jahre alt, 1,60 Meter groß, dunkelblau, trägt Schurrock und hat an der rechten Kopfscheibe eine Narbe. Befindet war er mit selbstgegründetem Jodelanzug und bellem weichen Hut.

— Feuertat in der Döbnerstraße. Am Sonntag abend kurz vor 10 1/2 Uhr waren in einer Bodenstube, vermutlich durch fahrlässiges Umgehen mit offenem Licht, Pappkartons mit Inhalt und Ritzen in Brand geraten. Beim Eintreffen der alarmierten Feuerwehr war das Feuer zum Teil schon von Hausbewohnern gelöscht.

Magdeburger Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion. Am Dienstag den 5. Oktober, abends 8 Uhr, Sitzung.

Sozialdemokratischer Verein. Die Bezirksleiterinnen und sonstige tätige Parteigenossinnen werden zu einer Konferenz zum Mittwoch den 6. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Lokal von Ed. Holz eingeladen.

Bezirks-Kasse. Am Mittwoch den 6. Oktober, abends 7 Uhr, Sitzung sämtlicher Funktionäre im Lokal von Bruno Seß, Albeder Straße 125, gegenüber dem Neubäder-Friedhof.

Bezirks-Gewerkschaft. Am Donnerstag den 7. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, Funktionärsitzung im „Goldenen Bären“.

Arbeiter-Jugendbund Magdeburg. Sitzung. Bezirksleiter: Die Abrechnung der Programme vom Rechnungsende Karl König muß am Dienstag abend 8 Uhr im Jugendsekretariat erfolgen.

Am Dienstag abend Punkt 7 Uhr im Jugendsekretariat Sitzung des Hauptvorstandes, der Bezirksleiter und der Kommissionsvorsitzenden. Anmerkung: Punkt 7 Uhr.

Am Dienstag abend 8 Uhr im Jugendheim Sanabereitsabende für Mädchen. Kommt alle, aber keine ohne Arbeit.

Theater, Konzerte, Vorträge etc.

Besprechungen. Konzerte. Frau Jagers de Weyl aus Holland gab in der Stadtmission ein Konzert. Die Sängerin besitzt einen schönen, klingenden tiefen Alt, der, gut geschult, auch den verschiedensten Anforderungen des Vortrags eines bunten Programms sich gewachsen zeigte. Eine gewisse Internationalität ihres Programms verleiht sogar japanische Volkslieder in einem und geschulden modernen Gesang. Ihr größter Erfolg wurde bezeugt durch das effektvolle Spiel ihrer Begleiterin Klara Siemens aus Berlin. Eine gleichfalls neue Erfindung im Konzertsaal war Elise Klein, die im Besonderen ein sehr artiges Programm spielte. Arien hatte sie gebogen und sang auf dem Klavier, wie z. B. Corellis Polka und Regers Andante und Frag. bewies. Am vorzüglich nachempfindenden Künstler zeigte er sich jedoch bei Mozarts C-Dur-Sonate, dessen wunderbar zart und innerlich angelegtes Andante er mit seinem Begleiter Wilhelm Schöls in einem idealen Anschluß aneinander ließ. Daß man beide Künstler beglückwünsche, und sich ihrer Kunstwerke, auch die nächsten Schlußnummern regten zu warmem Beifall an.

Ankündigungen. Stadttheater. Stabtheater. Dienstag: Figaros Hochzeit. Mittwoch: Elektra von der Platz. Donnerstag: Revolutionshochzeit. Freitag: Alessandro Stradella. Sonnabend: Don Pasquale. Sonntag vormittags 11 1/2 Uhr: 3. Stereograph-musikalische Weisheit; abends: Die Söldner. Wilhelm-Theater. Dienstag: Zwangsgewalt. Mittwoch: Vorträge für den D. R. U. und S. W. U. Kreislesungen. Donnerstag: Vorträge für den Arbeiter-Bildungsausschuss: Die Erde. Freitag: Vorträge für das Komitee der christlichen Gewerkschaften: Zwangsgewalt. Sonnabend und Sonntag: Die blonden Mädchen vom Lande.

Provinz und Umgegend.

Domänen zu Siedlungszwecken.

Zimmer wieder erscheinen in der Presse Mitteilungen des Reichs, der preussische Landwirtschaftsminister Kenne sich gegen die Siedlung und halte mit der Verzeigerung der Domänen zurück. Diese Angriffe gehen von irrigen Voraussetzungen aus. Seit Februar 1910 wurden an gemeinnützige Siedlungsunternehmungen geschlossene Domänen und Domänenvorwerke in Größe von insgesamt 4700 Hektar = 18 800 Morgen abgegeben. Wegen Abgabe beträchtlicher weiterer Domänenflächen, zumal in der Provinz Pommern, schweben noch Verhandlungen. Für die Anliegersiedlung sind in Preußen seit Ende 1918 208 000 preussische Morgen bereitgestellt, davon 64 000 Morgen aus Domänenbesitz. Es ist hinreichend bekannt, daß die Arbeiten zu der vom preussischen Landwirtschaftsministerium betriebenen, großartigen Soldatensiedlung in Truppenlagern und kolonialen Mooren ebenfalls im vollen Gange sind. Wie man angesichts dieser Tatsachen und auf Grund der klaren Stellungnahme des Landwirtschaftsministers Genossen Braun zur Siedlungsfrage in seiner am 27. September in Düsseldorf gehaltenen Rede von einer Siedlungsfeindschaft sprechen kann, ist schlechthin unerklärlich. Lediglich die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart, zumal die äußerst schwierige Beschaffung des Lebens- und Toten Inventars, sind es, die in der praktischen Siedlung leider nicht ein Tempo erlauben, wie es die aufrichtigen Siedlungsfreunde und vor allem der preussische Landwirtschaftsminister selbst wünschen.

Die „amtliche“ Jugendpflege.

Zu unsrer Notiz in Nummer 227 schreibt uns das Arbeiter-Sportartell Magdeburg:

„Um von Staats wegen die Jugendpflege in geregelte Bahnen zu lenken und sie der privaten Fürsorge zu entziehen, wurde der bekannte Erlass des Kultusministeriums vom 18. November 1911 mit Grundrissen und Ratsschlüssen gegeben. Gewiß können die in diesem Erlass und seinen Erläuterungen gegebenen Richtlinien bei unparteiischer Handhabung ein wertvolles Mittel zur Jugendpflege sein, sie waren aber, wie jedes Produkt ein Kind seiner Zeit ist, auch ein solches und sollten es auch sein. Man kann hierfür Material bei den Kreisjugendpflegern finden, wenn man sich die Rede des Ministers Erott zu Solz vom 28. März 1912 kommen läßt. Ganz eindeutig bekannte dieser Herr, daß die Jugendpflege-Ausschüsse ins Leben gerufen werden müssen, um einen wirksamen Damm gegen die sozialdemokratischen Jugendorganisationen zu bilden.“

Die ganze Aufmachung der Ausschüsse für Jugendpflege war und ist nicht geschaffen, die Interessen der gesamten Jugend zu vertreten. Es ist nicht richtig, daß sich weite Kreise gegen die amtliche Jugendpflege wehren, sondern daß sie sich wehren gegen diese Art der Jugendpflege; sie verlangen im Gegenteil ausdrücklich die Errichtung eines Jugendamts, einer Einrichtung, in der nichts als wirkliche Jugendpflege betrieben werden soll, und zwar für die Jugend vom 6. bis 20. Lebensjahr.

Warum lehnen denn Arbeiter-Sportler und ein Teil der Arbeiter-Jugendvereine ab, dem D. f. J. G. B. beizutreten? Nicht etwa aus Furcht vor Auseinandersetzungen mit „Bürgerlichen“, sondern weil sie mit ihren Gegnern von gestern, heute und morgen nicht Mitglieder in einem eingetragenen Verein sein wollen.

Sind Garantien geschaffen, daß reaktionäre Ansichten nicht zur Durchführung kommen, daß Arbeiter-Sportler und sozialistische Jugendvereine genau die gleichen Anrechte haben wie „Waterlandsliebende“ und „Ingottsfürchtigerogene“, dann sind auch wir bereit, mitzuwirken. Von Anfang an mitbestimmen will die Arbeiterschaft in allen Fragen der Jugendpflege und sich nicht wie im alten Obrigkeitstaat Amtspersonen und Organisationen auf die Nase setzen lassen, und sich mit den Worten „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“ abspesen zu lassen, um beschleunigt in ausgearbeiteten Gleisen mitzulaufen.

Also fort mit Ortsausschüssen für Jugendpflege (S. B.) und her mit dem Jugendamt!

Hierzu sei bemerkt:

Selbstverständlich ist die Forderung auf Schaffung eines Jugendamtes begründet. Ueber kurz oder lang wird sie auch Wirklichkeit werden. Wann jetzt aber die Arbeiter-Sportler die Erlasse aus den Jahren 1911 und 1912 zur Begründung ihrer ablehnenden Stellungnahme heranziehen, so scheinen sie ganz vergessen zu haben, daß diese Erlasse ja durch die Revolution überholt und durch die von uns erwählten Richtlinien des Genossen Käufisch ersetzt worden sind. Im übrigen lehrt die Erfahrung, daß man die besten Reformen erreicht, wenn man in einer Sache mitarbeitete und nicht nur sich daneben stellt und nun Forderungen und Reformvorschläge vom Stapel läßt. Welche Erfolge die praktische Mitarbeit in den amtlichen Jugendpflege-Ausschüssen für uns bringt, das beweist die Tätigkeit der Vertreter der „Arbeiter-Jugendvereine“, die überall den amtlichen Ausschüssen für Jugendpflege angeschlossen sind.

Parteinachrichten.

Wien. Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch abend außerordentl. Mitgliederversammlung bei Eder. Vortrag über die neuen Steuern. Red. Ritsch.

Kreis Serichow 1 und 2.

Altengrahow, 4. Oktober. (Geisteskrank.) Die Verhandlung gegen den Militärärzter Wuthe wegen Mordes an dem Bibilangestellten Klewe verlief ergebnislos, weil der

Angeschuldete auf jede Frage, die an ihn gerichtet wurde, hartnäckig schwieg. Die ärztlichen Sachverständigen bezweifelten deshalb, die Verhandlungsfähigkeit des Angeklagten. Das Gericht beschloß, Wuthe einer Irrenanstalt zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes zu überweisen. Die Verhandlung mußte vertagt werden, und die zahlreich erschienenen Zuhörer aus der Gegend des Truppenübungsplatzes kamen nicht auf ihre Rechnung.

Paran, 4. Oktober. (Gemeindevertreterwahl.) Bei der Waisenratswahl wurde der Schuhmachermeister Wilhelm Weber gewählt. Die Arbeiten zur Entwässerung der Kreuzgangstraße durch Ausschachtung der Kirchhofstraße wurde dem Maurermeister Gensch zum Vorschlag von 4500 Mark übertragen. Zur Instandsetzung der Wohnung des Landjägers Grünberg sollen die beiden Waisenmeister Döberlein und Vippold den Kostenaufschlag einreichen. Durch die vielen Klagen sind entfallen dem Schiedsamt viel Kosten, besonders im Winter durch Heizung der Wohnung usw. Da auch die Gemeinden bzw. Güter Gähren, Pennigsdorf, Herben zum Schiedsamtbesitz gehören, sollen die Kosten gemeinsam getragen werden. Dem Landwirt Meiseberg (Gähren) wurden 30 Mark Schadenersatz zugebilligt, ein ähnlicher Anspruch des Landwirts Friße aus Zerben dagegen abgelehnt. Es ist zu erwarten, daß noch mehr solcher Entschädigungsansprüche einlaufen werden. — Eine Fortbildungsschule sollte zum 1. Oktober errichtet werden, und zwar eine gewerbliche. Kreisrat und Regierung bestimmen aber, daß es eine ländliche Fortbildungsschule sein müsse. Da aber in der Gemeinde die gewerblichen Einwohner die Mehrheit sind, beschloß die Gemeinde wiederum, daß eine gewerbliche Fortbildungsschule einzuführen ist. Hoffentlich willigt man diesmal die Regierung ein und gewährt auch einen Zuschuß. Man sollte es doch der Gemeinde überlassen, die für sie vorteilhafteste Schule einzuführen.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Hermendorf, 4. Oktober. (Unerhörte Wucherpreise.) Es wird Zeit, daß die Kleinbauernsiedlung auf Grund des Siedlungsgesetzes bald zur Tatsache wird, denn die Pachtpreise nach Acker ist ungeheuer groß und die Verpachtungssummen steigen ins Unheimliche. So wurden bei der Verpachtung eines Planes von 18 Morgen der Gutsbesitzerin Palm Brennecke zu Dahlenwarsleben als höchster Wucherpreis 420 Mark für den Morgen geboten. Bei solchem Wucherpreis können keine billigen Preise für Lebensmittel Platz greifen. Diese eine Besitzerin hat 150 Morgen zu verpachten. Welch ungeheure Gesamtpachtsomme wird ihr da bei solch unsinnigen Preisen zustehen?

Sommersdorf, 4. Oktober. (In der Streitsache.) Dietrich gegen sozialdemokratische Ortsgruppe teilt das Parteisekretariat mit, daß in den nächsten Tagen eine Sitzung mit dem Gemeindevertreter und der Ortsgruppenleitung stattfindet. Anschließend daran wird den Parteigenossen in einer Versammlung Bericht über den Stand der Angelegenheit erstattet werden.

Kleine Chronik.

Mag Bruch. Der Komponist Mag Bruch, Ehrensenator der Akademie der Künste, ist Sonnabend nacht im 88. Lebensjahr gestorben. Mit Mag Bruch ist einer der bedeutendsten Komponisten unserer Zeit dahingegangen. Sein Lebenswerk war reich an künstlerischen Erfolgen, die er alle ehrlich erarbeitet hat. Geboren am 6. Januar 1888 zu Köln, offenbar er schon im Knabenalter bedeutende musikalische Talente. Als Elfjähriger trat er mit seinen ersten Liedern an die Öffentlichkeit, seine erste Sinfonie vollendete er mit 14 Jahren. Aus dem Wunderkinder wurde ein reifer, strebender Künstler, der unsere Musikliteratur um zahlreiche wertvolle Werke bereicherte.

Liebestragödie in Berlin. Der Zahnarzt Bannwitz aus der Kaiser-Allee 104 in Berlin unterhielt Beziehungen zu einer Frau Brodman, die dazu führte, daß die Frau ihren Mann verließ und als Wirtschafterin zu dem Zahnarzt zog. Das Verhältnis zwischen diesen beiden trübte sich jedoch allmählich. Frau Brodman hatte in Erfahrung gebracht, daß der Zahnarzt ein anderes Liebesverhältnis angeknüpft hatte und vor der Verlobung stand. Grenzenlose Eifersucht war die Folge. Am Freitag abend, als das Paar in seiner Wohnung am Tisch saß, zog Frau Brodman nach einer erregten Auseinandersetzung eine verborgene gehaltene Schußwaffe und schloß dem am Tisch sitzenden Zahnarzt eine Kugel in den Kopf. Dann lief die Frau zu einem in der Nähe wohnenden praktischen Arzt, und während dieser sich in die Wohnung des Zahnarztes begab, tötete sie sich selbst durch eine Kugel. Beide konnten ärztliche Hilfe nicht mehr retten.

Schiffgebrachte Geschosse. In den Mannesmann-Munitionswerken in Remscheid sind in dem Kriegsjahren 1916 und 1917 Granatmoleleien vorgekommen, die jetzt das Elberfelder Schwurgericht beschuldigt. Angeklagt waren fünf frühere Werksangehörige, zwei Obermeister, ein Werkmeister, ein Dreher und ein Arbeiter. Wie festgestellt wurde, war in den Werken monatelang mit falschen Stempeln gearbeitet worden, um die staatlichen Kontrollbeamten zu täuschen und auf diese Weise die vom Werke für größere Ablieferung ausgeschickte Prämie einstreichen zu können sowie drohende Lohnkürzungen zu umgehen, die bei Ablieferung fehlerhafter Geschosse drohten. Die Geschornen nahmen nach längerer Verhandlung bei drei der Angeklagten nur einfache Urkundenfälschung an unter Verneinung der Erstrebung

eines Vermögensvorteils und verneinten bei den beiden anderen Angeklagten alle Schuldfragen. Bei zwei Schuldigen sprach das Gericht die Verurteilung in Betracht. Gegen den letzten der Angeklagten, den Obermeister Alwin Dettinger, erkannte das Gericht auf 8 Monate Gefängnis, wobei 7 Monate Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet wurden.

Große Bahndiebstähle in Oesterreich. Auf dem Brunn Bahnhof ist man großen Diebstählen auf die Spur gekommen. Die seit langer Zeit von einer organisierten Bande von Eisenbahnern ausgeführt wurden. Es wurden 17 Eisenbahner u. Kettenhändler unter dem Verdacht verhaftet, Eisenbahntransporte ausgeraubt und mit den geraubten Waren Kettenhandel getrieben zu haben. Der verursachte Schaden soll über eine halbe Million Kronen betragen.

Ausbruch des Vesuv. Am 27. September brach ein Eruptionsegel aus dem Vesuv heraus. Der Gipfel wurde fast geshleudert und reichliche Lava floß heraus. Die Tätigkeit des Vesuv dauert an, doch besteht noch einer Mitteilung des Observatoriums keine Gefahr, da die Eruptionen stets im Inneren erfolgen und die Lava in den Kratergrund zurückfällt, dessen Durchmesser mehr als einen halben Kilometer beträgt.

Bereine und Versammlungen.

Rundgebungen der Beamtenvereine.

In einer am 26. September d. J. stattgefundenen Versammlung des Ortsartells Magdeburg des Deutschen Beamtenbundes, in welcher Vertreter sämtlicher hiesigen Beamtenorganisationen anwesend waren, wurde eingehend über Maßnahmen der Beamtenvereine hinsichtlich der fast täglich wachsenden Preissteigerungen aller Lebensmittel usw. verhandelt. Folgende Entschlüsse sind Annahme:

„Die Vertreter der Beamtenvereine, die dem Ortsartell Magdeburg des Deutschen Beamtenbundes angeschlossen sind, billigen einhellig das Vorgehen der Eisenbahner-Gewerkschaft gegen die maßlose Auswucherung des Volkes durch künstliche Steigerung der Preise für Lebensmittel, wie sie gegenwärtig in trassierter Weise bei der Debarrierung an Kartoffeln herbeigeführt. Die gesamte Beamtenvereine ist entschlossen, alle Mittel anzuwenden, um dem schamlosen Treiben gewisser Lebensmittelherzeuger entgegenzutreten.“

Am 30. September fand eine Versammlung im „Wilhelmspark“ statt, in welcher zu dem Regierungsentwurf eines Gesetzes über Beamtenvertretungen Stellung genommen wurde. Es wurde folgender Antrag angenommen:

„Die Versammlung hält den Entwurf des Gesetzes über Beamtenvertretungen, wie er von der Regierung aufgestellt ist, für unannehmbar und fordert den Entwurf des Deutschen Beamtenbundes betr. das Beamtenrats-Gesetz als Grundlage für die weiteren Beratungen. Die Beamtenvereine lehnen die Beteiligung an Wahlen auf Grund des Regierungsentwurfs ab.“

Bereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorauszahlung, die Seite 50 Pfg. aufgenommen. **Freie Volkshilfe Magdeburg.** Am Dienstag den 5. Oktober, abend 7 Uhr, Generalsammlung im „Wilhelmspark“. **Verd. Radfahrerverbund Solidartät, Ortsgr. Magdeburg.** Dienstag abend 7½ Uhr Fahrveranstaltung auf der Wähe im „Eiseller“, Salberstädter G.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.			
Ort.	Wasserstand.	Ort.	Wasserstand.
Parabüß	3.10. - 0,65	Düben	4.10. + 0,21
Brandeb.	+ 0,09	Caale	
Reinit	—	Grochitz	4.10. + 0,78
Belmeritz	+ 0,62	Erzho	+ 1,53
Zufließ	4.10. —	Wernburg	+ 0,08
Preben	- 1,3	Raabe Oberpegel	+ 1,44
Sorgau	+ 0,55	Raabe Unterpegel	+ 0,24
Wittenberg	+ 1,71	Gröbena	+ 0,38
Köblan	+ 0,27	Sabel	
Sten	3.10. —	Brandenburg	
Barby	4.10. + 1,07	Oberpegel	3.10. + 2,04
Magdeburg	+ 0,88	Brandenburg	
Tangemünde	+ 1,58	Unterpegel	+ 0,55
Wittenberge	+ 1,32	Rathenow	
Remen	3.10. —	Oberpegel	—
Ohmitz	+ 0,80	Rathenow	
Dargau	2.10. —	Unterpegel	—
Volkenburg	3.10. —	Sabelberg	
Sohnstorf	4.10. + 0,78		

Wettervorhersage.

Dienstag den 5. Oktober: Aufheiternd, vorwiegend trocken, nachts tagsüber etwas wärmer. (Schluß des redaktionellen Teils.)



Hühneraugen.

Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos. Kukirol 100000fach bewährt.

Preis M. 3.— In Apotheken u. Drogerien erhältlich. Iorn, Lorenz, Alter Markt, Drogerie Graf, Lübecker Straße 81. (A)

Die tanzende Familie Holderbusch.

Ein Volkroman aus Oesterreich von Johannes Thummeier. (17. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Gegen Mitternacht — der Ausrufer im Salonrod hatte längst seinen Posten verlassen und sich für seine Anstrengungen mit Freibier und einem reichlichen Abendessen entschädigt — brach plötzlich in den Lärm ein dröhnender, rauchstimmiger Gesang. Zwei Herren in arg zerwühlter Kleidung, ein großer dreißigjähriger und ein kleiner, dicker, der reichlich angetrunken schien, zerrten einen dritten, der sich verlegen lächelnd wehrte, zur Tür herein und sangen dabei mit wüsten Wahnsinn: „Und so... ziehn... mer mit... Gesang... aus dem einen... Restaurant... in das andre... Restaurant... Juchheee... holdrioo.“ In der Mitte der Gaststube standen sie aufstampfend still und der dreißigjährige, in dessen sahlem, glattem Gesicht die grauen, währigen Augen glänzten wie zwei Fetzen, in einer Karottensuppe, brüllte, seinen breitkrempigen Hut von dem mitgeladenen Blondkopf reißend: „Geda, Wirtshaus!“

An den Bierischen verführte der Lärm, alle Gäste schwingen neugierig und zugleich ärgerlich über die Störung. Durch die Stille drängte sich wie durch heißen, roten Dunst leicht verlegene Marianne. Mit einem unheimlichen Röcheln begrüßte sie den großen dreißigjährigen, über den sie rasch einer der Gäste aufgeklärt hatte: „Schön willkommen, Herr Redakteur.“

Der so Angeredete schaute sich mit Geieraugen um. „Schi an, was sagen Sie dazu, meine Herren, sie kennt mich, alle jungen, hübschen Damen kennen mich, hō, hō, hō,“ sagte er selbstgefällig und strich sich das runde Kinn.

Einzelne Gäste lachten laut. Als es wieder ein wenig still ward, schrie einer der Bürger mit dem schnarrenden Ton eines Feldwehls: „Der Herr Redakteur kommen wohl als Berichtserhalter, famoser Betrieb, was? Verdient durchaus in die Zeitung zu kommen.“

„Schon des Freibiers wegen,“ brüllte ein Lehrlinge, vom Orange sich bemerkbar zu machen besetzt, eifrig dazwischen.

Die Handwerker und einige jüdische Kommiss murkten unwillig: „Nühe, Nühe.“

Man konnte den Herrn Runge, der sich seinen alltäglichen Namen mit dem germanischen Vornamen Ulrich ein wenig aufzuschmücken suchte, allseits zur Genüge. Ursprünglich Kaufmann, hatte er sich — nach Verlust seines Geschäfts in einem ziemlich schwächlichen Konkurs — eine minder anstrengende Beschäftigung ausgesucht: er schmarrte an den Bierischen seiner Freunde, führte sich hier als der Retter des deutschen Volkes auf und zeichnete verantwortlich für ein kleines Madaublättchen, das von einer Gruppe unzufriedener Bürger, der „Nationalen Reformpartei“, eigens zu dem Zwecke unterhalten wurde, die führende Gemeindevertretung durch Sekartikel zu schädigen und zu hürzen. Da das Blättchen von dem Parteiauschuß selbst verwaltet und redigiert wurde, so bestand Marichs „redaktionelle“ Tätigkeit eigentlich nur darin, daß er ab und zu „verteifte“, das heißt er sah die Gefängnisstrafen für alle die Wintermänner ab, die mit ihren verleumderischen Stänkerereien eine Ehrenbeleidigungsklage nach der andern wider das Blättchen heraufschwarzen. Wenn er nicht gerade in Gast lag, arbeitete Marich auch „literarisch“ an dem Blättchen mit, das heißt er schrieb aus dem einen Tag früher erscheinenden andern Ortsblatt die Lokalnachrichten ab und hegelte von Woche zu Woche in einem Artikel „Was der größte Moiss (gemeint war einer der Stadträte) am Stammtisch erzählt“ allerlei angelegliche Mißverhältnisse innerhalb der Gemeindevertretung durch. Da er hierbei sogar private Angelegenheiten, ja das Familienleben der Gegner mit der Maske des rechtlich empörten Wiedermanns in dumpfiffiger Offenheit kritisierte, so war er von vielen gefürchtet und gehaßt. Bei seinen Parteigenossen — zu denen auch die anwesenden Bürger gehörten — hatte er, trotzdem man ihn auch hier nicht sonderlich achtete und sich durch prompte Bezahlung seiner Dienste vom Leibe hielt, infolge seiner Maulfreizerei immerhin einiges Gewicht; und da er sich jedem anbiederete und, wenn ihn schon einmal

einer kaltstellte, dies einfach nicht zu merken schien, so war er auch hier der richtige Ueberfall und Argends, mit dessen Stimm man rechnen mußte und rechnete. Den Handwerker war es natürlich genau so verhasst wie die Findeisen und Rägele, denn sie hielten es zum größten Teile mit der Gemeindevertretung, die ihnen mancherlei Aufträge zuschickte, und konnten daher nicht erwarten, daß sie die Reformpartei im Fall ihres Sieges bei der Vergebung von Aufträgen sehr berücksichtigen würde.

Marich hatte mit seinen beiden Begleitern, von denen der eine, bekunnte, Buchhalter, der andre, Wolfgang Sellmer, Beamter im Finanz- und Steuerreferat war, ganz zufällig, verlockt durch den Lärm, in die Holderbuschschenke vertritt. Da ihn nun einer der Gäste aufklärte, daß die Schenke eben erst heute unter einem neuen Pächter eröffnet worden sei, schrie er gleich patetistisch, ganz durchdrungen von der Wichtigkeit seiner Berichtserhaltertüchtigkeit: „Selbsterständlich wird davon die Presse Kenntnis nehmen müssen, meine Herren!“

Wichtigtuersich zog er einen Notizblock aus der Tasche und schrieb im Stehen, wobei er sich, das Geschriebene Wort für Wort laut lesend, wie ein Prediger bald nach rechts, bald nach links wandte.

Marianne stand indessen auf den Fußspitzen neben ihm und sah mit kokettem Lächeln über seine Schultern hinweg in den Notizblock, um sich zu vergewissern, ob er auch wirklich schreib, was er sagte. Und sie las jedes Wort leise mit: „Das verehrliche Publikum erlauben wir uns hiermit besonders auf die neueröffnete Schankwirtschaft „Zum blühenden Holderbusch“ aufmerksam zu machen, wofür eine junge, feise Hebe abends bis zum frühen Morgen hinein den frischen Labetrunck des Gerichtenfassel kredenzt. Wir selbst hatten Gelegenheit, die außerordentlich gute Qualität der Fischweine, Säure und Speisen zu erproben und können unsern verehrlichen Lesern den Besuch des famosen Restaurants nur bestens empfehlen. Sell und Sieg, die Redaktion.“

(Fortsetzung folgt.)